

MÜNSTERMUSIK KONSTANZ

Die Orgeln im Münster zu Konstanz

Am Ende des 6. Jahrhunderts wurde Konstanz Bischofssitz. Zu den benachbarten Klöstern Reichenau und St. Gallen bestanden vielfältige Beziehungen und es kann angenommen werden, dass die Musikausübung und der liturgische Gesang nachhaltig von diesen Einflüssen geprägt war. Mit der Errichtung der Domschule erhielt Konstanz ein eigenes Bildungszentrum.

Die älteste nachweisbare Orgel in der Kathedrale wurde zwischen 1120 und 1134 von dem Mönch Aaron, Presbyter von Châmerch, gebaut. Derselbe Orgelmacher erstellte auch eine Orgel in der Kirche des Benediktinerklosters Petershausen, das - außerhalb der Stadt 983 gegründet - zu einer Pflegestätte des Choralgesangs geworden war. 1193 löste sich Konstanz von der bischöflichen Herrschaft und wurde Freie Reichsstadt. Im Jahre 1489 bekam der Orgelbauer Hans Tugi aus Basel den Auftrag, eine neue Münsterorgel zu bauen. Sie soll reich vergoldet gewesen sein und kostete 100 Gulden. Ab 1492 ist zusätzlich auch eine gotische Hängeorgel („Schwalbennest-Orgel“) erwähnt. Der zugemauerte Orgeleingang im Obergaden rechts der Kanzel ist noch heute sichtbar.

Ulrich Richental erwähnt in seiner berühmten Chronik zum Konzil (1414-1418) mehrmals eine Münsterorgel. Durch Einberufung des Konzils wurde Konstanz geistig-kulturelles Zentrum der abendländischen Welt. Die päpstliche Kapelle wie auch die Hofkapelle (Sänger und Instrumentalisten) König Sigismunds, der zu dieser Zeit zusätzlich Reichstage in Konstanz abhielt, setzten durch ihre Präsenz Maßstäbe für das hohe musikalische Niveau der folgenden Zeit. 1502 legte Bischof Hugo von Hohenlandenberg durch die Schaffung neuer Stellen für die Dommusik den eigentlichen Grundstein für den Aufstieg der Konstanzer Dommusik unter die führenden Domkantoreien Europas. In diese Blütezeit fallen auch die musikgeschichtlichen Großtaten des Konstanzer Domkapitels. Die Anstellung des kaiserlichen Hofkomponisten Heinrich Isaak im Jahre 1508 und 1506 die Berufung von Hans Buchner zum Domorganisten. Damit kamen zwei Künstler von europäischem Rang an die Kathedrale, in deren kunstfreundlichem Domkapitel die Persönlichkeit des humanistischen Domherrn Johann v. Botzheim, eines Freundes des Erasmus von Rotterdam, hervorragte. Hans Buchner, Schüler von Paul Hofhaimer, hatte bei allen Duplex- und höheren Festen zum Hochamt die Orgel zu spielen, an den höchsten Festen außerdem noch zur 1. Vesper und Komplet, zur Mette und zur 2. Komplet. Von Septuagesima bis Judica hatte er nur zu Mariä Lichtmeß und Mariä Verkündigung zu spielen, von Judica bis Ostern in keinem Falle. Buchners Besoldung betrug jährlich 90 Gulden, ½ Fuder Wein und ein Hofkleid. 1508 hatte das Domkapitel Isaak beauftragt, die Festoffizien des Kirchenjahres zu komponieren („Choralis Constantinus“); diesem außergewöhnlichen Auftrag für die Domkantorei entsprach die Größe von Buchners Orgel. 1511 wurde bei einem Brand des Münsterturms die Tugi-Orgel stark beschädigt. Nachdem sie zuerst nur notdürftig repariert worden war, dachte man 1513 daran, das Werk wiederherzustellen, verwarf aber diesen Plan und schloß im April 1515 einen Neubau-Vertrag mit Meister Hans Schentzer aus Stuttgart. Im Juli desselben Jahres fasste man den Entschluß, die neue Orgel wesentlich größer, als zuerst vorgesehen, zu bauen. Man wollte „... gantzlich ayn ganz grosz werck... machen“, wie Domherr Botzheim an Orgelmacher Schentzer schrieb. 1516 verhandelte Hans Buchner mit Schentzer in Straßburg, 1517 wurde die Orgel verdingt und 1520 fertiggestellt. Sie enthielt 3400 Pfeifen in 27 Registern auf zwei Manualen und Pedal, während die Orgeln dieser Zeit sonst durchschnittlich nur etwa 12 Register besaßen, und gehörte damals mit den Werken zu Lübeck/ St. Marien und zu St. Gallen zu den größten deutschen Orgeln. Die besaß im Hauptwerk (F-a'') 16', 16', 16', 8', 8', 5 1/3', 4', Sesquialter und Mixtur, Zimbel und Zunge 8'; im Positiv (F-a'') 8', 8', 4', 4', 2 2/3', 2', 2', Zimbel und Zunge 8' und im Pedal (F-c') 32', 16', 8', 5 1/3', Mixtur sowie Zungen 16' und 8'. Die großen Pfeifen wurden damals von den Konstanzern sicher als etwas ganz Besonders angesehen; in einem Kreis an der unteren nördlichen Bodenleibung der Empore steht die alte Inschrift „Die hehe der pfeiffen XXIII schue“. Also hatte die Orgel damals den tiefsten Ton F, die längste Pfeife (6,67 m) klang als 32'. Die Malereien am Gehäuse wurden zum größten Teil von Matthäus Gutrecht d. J. und von Christoph Bockstorffer ausgeführt. Die Pfeifen der drei Mittelfelder werden in ihrem oberen Teil von reichgeschnitzten und vergoldeten Schleierbrettern mit Ornamenten, Füllhörnern und Harfen (mit der Jahreszahl 1518) bekrönt. Marmorierte Säulen rahmen die oberen Pfeifenfelder ein, Pilaster das Mittelfeld. Die Madonna mit Kind (2. Hälfte des 15. Jh.) und die beiden seitlichen Holzfiguren (Hl. Konrad und Hl. Pelagius) gehören nicht zum Orgelprospekt von 1520. Ansonsten zeigen im großen und ganzen der heutige Orgelprospekt und

MÜNSTERMUSIK KONSTANZ

die Empore mit ihrem Reichtum an gotischen und Renaissanceformen noch denselben Anblick wie im Jahre 1520 und bilden an der Westseite des Münsters einen ästhetischen Blickfang von großer Intensität und Schönheit. Sieben Engel – es waren ursprünglich nur sechs – spielen auf den Kapitellen Trompete. 1592 wurden sie erneuert und ihre Zahl auf vierzehn erhöht. Alle neun jetzigen Engel haben auf ihrem Kopf eine kleine Öffnung, in der vermutlich die Windzuführungskondukte eingelassen waren. Nach Michael Praetorius sind die Trompeten dieser Engel echte Zungenpfeifen und gingen mit der Orgel „mitein“. Von den gotischen Engeln ist heute keiner mehr vorhanden. Der Ruhm der Konstanzer Domorgel wird von Praetorius auch in seinem „Syntagma Musicum“ von 1618 beschrieben: „Die Orgel zu Costnitz sol ein grosz gantz Werk sein...“. Allerdings ereilte alsbald die Orgel ein hartes Schicksal. Infolge der Ausbreitung der Reformation verließen Bischof, Domkapitel und die katholische Geistlichkeit die Stadt; die Domkantorei emigrierte 1527 nach Überlingen, 1542 nach Radolfzell, von wo sie 1549 wieder nach Konstanz zurückkehrte, nachdem die Stadt wieder gewaltsam zum katholischen Glauben zurückgeführt worden war. Es wundert nicht, dass 1555 berichtet wird, die Orgel „inwendig zergenkt“ sei, also in Zerfall geraten; das Instrument war infolge der Wirren der Reformationszeit 25 Jahre nicht gespielt und stark vernachlässigt worden. 1592 wurde Daniel Hayl aus Irsee beauftragt, die inzwischen unspielbare Orgel instandzusetzen. Sie wird ein „herrlich und fürtrefflich Orgelwerk“ genannt, „das zu jeder Zeit für andere berümbt worden“.

Ab ca. 1600 ist auch eine Lettnerorgel bezeugt. Im Jahre 1636, nach Abbruch des Lettners, wurden auf zwei Emporen eine Epistel- und Evangelienorgel im Mittelschiff bei der Vierung gebaut. Außerdem war noch ein tragbares Positiv, wahrscheinlich eine barocke Truhengorgel, in einem der Seitenchöre vorhanden. 1776 wurde die große Orgel umfassend instandgesetzt. Insgesamt tat die 1520 gebaute Orgel bis Mitte des 19. Jh. ihren Dienst, bis dann schließlich im Jahr 1858 Martin Braun aus Hofen bei Spaichingen eine neue Orgel baute. Er war ein hochangesehener Orgelbauer seiner Zeit und verwendete hervorragende Materialien.

Der alte Renaissance-Prospekt wurde beibehalten, dessen bemalte Flügeltüren waren bereits 1856 entfernt worden. Sie lagern heute im Staatlichen Vermögens- und Hochbauamt Konstanz. Auf einer der Flügeltüren ist eine Grotteske, die vermutlich Hans Buchner darstellt. Der Prospekt wurde durch den Maler Thureau aus Stargard weiß-gelblich und mit grauen Blumenornamenten angemalt. 1922/23 wurde dann dieser Leimfarbenanstrich wieder entfernt und die alten Malereien der Füllungen wieder freigelegt und zum Teil ergänzt.

1954/55 baute dann die Orgelbaufirma Johannes Klais aus Bonn in das historische Gehäuse eine neue Orgel mit 63 Registern auf vier Manualen und Pedal mit fast 5000 Pfeifen. Sie ist somit die größte Orgel, die jemals im Münster gestanden hat. Um auf der Empore mehr Raum zu schaffen, verschob man im Zuge des Orgelneubaus das historische Gehäuse um 1,20 Meter in das Turmgeschoß zurück. Die Spielanlage, früher mittig platziert, wurde freistehend vor die Emporensüdwand gestellt. Seit 1985 steht ein neuer Spieltisch aus der Orgelwerkstatt Fischer & Krämer in Endingen am Kaiserstuhl zur Verfügung.

Wie neueste Nachforschungen ergaben, wurden insgesamt 11 Register aus der Vorgängerorgel von Braun (Spaichingen 1858) übernommen, darunter die Prospektpfeifen (Prinzipal 16'). Durch das genaue Wissen um den historischen Pfeifenbestand (der am Ende des Artikels genau aufgelistet ist) erfährt die heutige Münsterorgel eine deutliche und zusätzliche Aufwertung.

Im Zuge der von Sanierungsarbeiten im Juni 2002 wurden folgende Arbeiten ausgeführt: Die Orgel bekam eine neue Setzeranlage. Zu den bisherigen 60 Registerseinheiten kamen mit der neuen Anlage zusätzlich 23 Ebenen, auf denen nun jeweils 60 Einheiten abgespeichert werden können. Diese 60 x 23 Speichereinheiten werden um weitere drei absperrbare Gruppen multipliziert. Außerdem wurde für die Speicherung von Registrierungen ein Diskettenlaufwerk eingebaut. Der Spieltisch wurde überholt, gereinigt und nachreguliert. Der dritte Chor der Rauschpfeife im Hauptwerk wurde wieder klingend gemacht. Das Salicional im Schwellwerk wurde wieder schwebend gestimmt und die Zungenregister erhielten eine Nachintonation. Im Jahr 2008 wurde die Orgel generalsaniert und im Jahr 2010 wird sie den historischen Spieltisch von 1954/55 in einem originalgetreuem Nachbau wieder erhalten, der wieder mittig auf der Empore platziert wird.

Markus Utz